

die nemliche euch ehrende Gesetze gab, strafte mit gleichen Empfindungen den Verbrecher an ihr in der Made, wie im Menschen und im Crocodill.— Nur eure durch Bedürfnisse entstandene feinere Gefühle, bereiteten euch Höllenqualen, und göttlichen Frohsinn, wo sie jenen nur Schmerzen, und diesen Freuden des Gefühls gab.

Durch dies Gefühl (nur durch euren feinern Begriff und Bewusstseyn veredelt) strafte, und lohnte die Natur mit gleicher Qual und Freude den Wurm, wie den Träger der Kronen,

Setzet den glücklichsten Sterblichen zu der größten Höhe menschlichen Ansehens, gebt ihm das Eigenthum der bewohnten Erde und Meere, und laßt Könige zu seinen Füßen schmeicheln —; als Sklave seiner Leidenschaften, wird er das ihn selbst eckelnde Aafs der Marter werden, womit die von ihm beleidigte Natur seine gegen sie unternommenen Vergehungen rächt; — so wie sie den ihren Gaben und Kräften gemäß lebenden Sterblichen auch in Lumpen beglückt, und ihn würdigt, zufrieden an der Gottheit Seite zu ruhen.

E. im August 1797.

T.

Fuchsia coccinea. Die hochrothe Fuchsia.

Diese Prachtpflanze, welche erst vor 3 Jahren nach Europa gekommen, ist an der Ostküste von Südamerika in Chili einheimisch, und verdient ihrer Schönheit wegen bekannter zu werden, daher ich eine vollständige Beschreibung von derselben und ihrer Cultur unternommen habe.

Ihren Nahmen hat sie von Leonhard Fuchs, einem geschickten Kräuterkundiger des 16ten Jahrhunderts, welcher zu damaliger Zeit meisterhafte Pflanzenbilder in Holzschnitten herausgab.— Die Blume hat keinen Kelch, sie sitzt auf dem Fruchtknoten trichterförmig auf, und endiget sich mit 5 scharfen Spitzen; dieser Trichter ist scharlachroth, und von einer auffallenden Farbenpracht, welche Farbe auch in die Blumenstiele, und Blattadern übergegangen ist. In diesem Trichter ist eine veilchenfarbene Röhre, die das Ansehen übereinander gerollter Blu-

Blumenblätter hat, deren Farbe sammtartig, und so reine und hoch ist, daß man wenig ihres gleichen finden wird; sie hat 9 scharlachrothe Staubfäden, *) jeder dieser Staubfäden eine veilchenfarbene Kolbe, an welcher zur Zeit der Reife der Saamenstaub wie ein Puder hängt, und das Ansehen der Blume im ganzen erhöht. Wenn die Blume abfällt, so läßt sie den Fruchtknoten, auf welchem sie gesessen, zurück, welcher eine saftige Beere mit vier Furchen wird, so vier Fächer hat, in welchen, in doppelten Reihen der eyrunde Saamen über einander liegt.

Ihre Erziehung aus Saamen geschieht nach Philipp Millers Anweisung **) auf folgende Art.

Man säet den Saamen in Töpfe, die mit fetter, leichter Erde angefüllt sind, und in ein Mistbeet von Gerberloh eingegraben werden; wobey zu beobachten, daß man die Erde, so oft sie trocken zu seyn scheint, anfeuchte. Wären die Nächte kalt, so muß man die Fenster des Mistbeetes mit Matten bedecken, bey Tage aber wenn die Sonne warm scheint müssen die Fenster etwas aufgehoben werden, um den Dampf, der etwa sich im Beete sammeln möchte, heraus zu lassen, und frische Luft hinein zu bringen.

Ohngefähr einen Monath nach dem Aussäen des Saamens werden die Pflanzen aufzugehen anfangen, da man sie denn sorgfältig vom Unkraute reiniget, und öfters begieset, um ihren Wachsthum zu befördern. Wenn sie ohngefähr die Höhe von 2 Zollerreicht, muß man sie aus den Töpfen heraus nehmen, und jede einen kleinen Topf der mit leichter fetter Erde angefüllt ist, besonders pflanzen, und diese Töpfe, wieder in das Mistbeet von Gerberlohe eingraben, sie auch vor der Sonne verwahren, bis sie eingewurzelt sind. Nachher muß man ihnen alle Tage, nachdem das Wetter warm ist, frische Luft geben, und sie auch öfters begießen.

*) Miller giebt ihr in seinem Garten-Lexicon nur 4 und Linnee 8 Staubfäden, keiner von beyden hat recht, und wahrscheinlich hat sie keiner von beyden blühen gesehen.

**) Ich habe hier die Millersche Anweisung beybehalten müssen, weil ich selbst zur Zeit noch keine Pflanzen aus Saamen erbauet und dies Jahr den ersten Saamen geerndet habe, kommeudes Frühjahr aber die ersten Versuche damit machen werde.

gießen. Wenn die Pflanzen soweit gewachsen, daß sie die Töpfe mit ihren Wurzeln anfüllen, muß man sie in größere Töpfe setzen, und wieder in das Mistbeet eingraben, auch fleißig begießen, und so sie nach dem Versetzen die Blätter hängen lassen, muß man sie vor die Sonne beschützen, bis sie wieder eingewurzelt sind. Wenn das Wetter wärmer wird, muß man die Fenster des Mistbeetes höher öffnen, damit die Pflanzen mehr Luft bekommen, und sie nicht schwach werden; sind sie aber so hoch geworden, daß sie die Fenster berühren, so muß man sie in ein Lohglashaus bringen, und in die Loh eingraben. Im Winter wollen diese Pflanzen sehr warm gehalten seyn, und brauchen in dieser Jahreszeit nicht soviel Wasser als im Sommer, hingegen muß man ihnen solches öfters geben.

Nach dieser Beschreibung des Philipp Millers scheint es eine äusserst zarte und weiche Pflanze zu seyn, die niemand, wenn er nicht ein Treib- oder Wärme-Haus hätte erbauen oder erhalten könnte; allein sie ist nichts weniger als so zart, ich habe im Frühjahr eine kleine Pflanze von dem Herrn Hofgärtner Seidel aus Dresden erhalten, diese war in einem sehr kleinen Töpfigen, ich versetzte solche in einen größern Topf, und hielt sie ohngefähr 14 Tage auf einem Saale, bey offenen Fenstern im Schatten: zu Anfange des Monaths Junii brachte ich meine Pflanzen im freyen Garten, in einem Tempel, der keine Fenster hatte, sondern von allen Seiten offen ist; im Monath Julii fieng solche an zu blühen, und lieferte im Monath August schon reife Beeren, sie hat den ganzen Sommer unaufhörlich geblühet, und blühet noch fort, da ich dieses schreibe.

Sie ist bey mir in kein Glashaus gekommen, soll auch in keines kommen, und künftiges Jahr denke ich solche auch ohne Glashaus und Lohbeete aus Samen zu erziehen, wovon ich sodann den Naturfreunden und Blumenliebhabern umständliche Nachricht geben werde. — Ein treues Gemälde dieser so schönen Blume findet man in Herrn Dr. und Profefor A. I. G. C. Batsch zu Iena geöffneten Blumengarten, in der ersten Centurie Nummer XL.

Joh. Heinr. Albinico.